



**Silberner Löwe – Grosser Preis der Jury Venedig 2003**  
**Clef d'Or – Grand Prix Festival Musique et Cinéma, Auxerre 2004**

Humbert Balsan präsentiert

# LE CERF-VOLANT



**ein Film von Randa Chahal Sabbag**  
**mit Flavia Béchara und Ziad Rahbani**

Kinostart: 20. Januar 2005

**Pressebetreuung: Esther Bühlmann**  
Telefon 01 261 08 57 - email: [mail@estherbuehlmann.ch](mailto:mail@estherbuehlmann.ch)

**LOOK NOW!**

Gasometerstrasse 9 - 8005 Zürich - T 01 440 25 44 - [info@looknow.ch](mailto:info@looknow.ch) - [www.looknow.ch](http://www.looknow.ch)

# LE CERF-VOLANT



Lamia (Flavia Béchara) lebt in einem südlibanesischen Dorf an der Grenze zu Israel. Am Tag ihrer Hochzeit mit einem Cousin, der in der anderen Hälfte des einst ungeteilten Ortes lebt, überquert sie den Stacheldraht.

Lamias Dorfteil ist im Libanon, das Dorf von Sami wurde von Israel annektiert. Die Bewohner der beiden Dorfteile können nur per Megaphon miteinander sprechen und nur unter strenger militärischer Kontrolle. Sie begegnen sich nie und sehen sich nur mit Feldstechern.

Einzig die sich Versprochenen dürfen diese Grenze überschreiten - und zurück können sie erst wieder im Sarg...

Lamia lässt alles zurück: ihre Familie, ihren kleinen Bruder, mit dem sie immer im Grenzstreifen Papierdrachen steigen liess, die Schule, ihre Freundinnen, ihre Mutter, ihre Vergangenheit.

Auf der anderen Seite der Grenze, bei Sami, fühlt Lamia sich nicht wohl. Sie verweigert sich ihrem Mann – und da ist auch noch der junge Grenzpolizist, an dem sie vorbeigekommen ist auf dem Weg durch das verminten Niemandsland...

Randa Chahal Sabbag, Tochter einer Libanesin und eines Irakers, hat in ihrem intensiven Drama die politische Trennung eines Dorfes poetisch überwunden.

# LE CERF-VOLANT

## Schauspieler:

Lamia ..... Flavia Béchara  
Ziad..... Ziad Rahbani  
Amira ..... Randa Asmar  
Jamilé..... Julia Kassar  
Shirine..... Liliane Nemry  
Mabrouke ..... Renée Dick  
Nabil..... Nayef Najy  
Youssef ..... Maher Bsaibes  
Sami..... Edmond Haddad  
Der Leutnant..... Tamin El Chahal  
Makram Assad..... Abou Gattas

## Crew:

Regie..... Randa Chahal Sabbag  
Produzent ..... Humbert Balsan  
Buch und Dialoge ..... Randa Chahal Sabbag  
Originalmusik..... Ziad Rahbani  
Kamera..... Alain Levent  
Ausstattung ..... Sylvain Chauvelot  
Schnitt..... Marie-Pierre Renaud  
Ton ..... Jérôme Ayasse, Fawzi Tabet, Joël Rangon  
Produktionsleitung..... Houaida Azar, Dzovig Torikian

eine Ko-Production

Ognon Pictures – Leil Films – Ulysse Productions -

Arte France Cinéma - Gimages Films - Soread 2 M

mit Unterstützung von Ministère Français de la Culture - Centre National de la Cinématographie -

Fonds Sud - Ministère des Affaires Etrangères

Dauer: 1 h 22 – Format: 35mm Cinémascope – Ton: Dolby SR – Arabisch mit dt+franz UT

Uraufführung: Filmfestspiele Venedig 2003

# LE CERF-VOLANT



## Weshalb diese Geschichte?

Diese Geschichte hätte sich auch an der türkisch-griechischen Grenze abspielen können, wo 180 km Stacheldraht die so genannte «Attila-Linie» bilden, aber auch in Korea oder anderswo... Diese Geschichte ist dort möglich, wo Grenzen den Anderen zum Fremden, zum Feind machen.

Ich wollte von der Grausamkeit der Schicksale sprechen, vom Identitätsverlust, von der Absurdität der Grenzen und von der willkürlichen Annexion von Dörfern.

Ich wollte ohne Hass vom Krieg sprechen.

Dazu musste ich Schatten mit Mobilität verbinden, den Glauben verwerfen, alles in Zweifel ziehen und dem Ganzen eine visuelle Form geben...

Dazu brauchte ich eine Liebesgeschichte, die sich an einer Grenze abspielt, in der kein Schuss fällt und nie von Frieden gesprochen wird.

«Le cerf-volant» ist in erster Linie eine Geschichte von Liebe, Sehnsucht und Unheil.

## Der Ort



Der Golan ist eine Region in Syrien, die seit dem Sechstagekrieg im Juni 1967 von Israel besetzt wird.

Der Golan erstreckt sich über 1860 km<sup>2</sup>, nahezu 1 % der Fläche Syriens.

1967 wurde die Bevölkerung auf 150 000 Personen geschätzt.

1981 wurde der Golan völlig unvermutet annektiert und die syrischen Bewohner der annektierten Dörfer zu Israeli erklärt.

1998 zählten die Statistiken 16 000 Personen.

## Die Drusen

Im ersten Viertel des elften Jahrhunderts tauchte in Kairo eine neue religiöse Richtung auf unter der Herrschaft der Fatimiden (Mitglieder einer arabischen Dynastie, 906-1171, die sich als Nachkömmlinge der Propheten-Tochter Fatima verstehen). Die Anhänger dieser Richtung, die so genannten Uniaten, sind im ismailitischen Schiismus verwurzelt und werden später irrtümlicherweise Drusen genannt.

Trotz der Zugehörigkeit dieser Gemeinschaft zur muslimischen Religion und ihrem Beitrag zum nationalen Kampf versucht Israel seit jeher, die Drusen von der restlichen arabischen Gemeinschaft abzuspalten. In Israel müssen die Drusen Militärdienst leisten.

Rund 100 000 Drusen leben in Israel, 500'000 weitere im Libanon, in Syrien und in Jordanien. Im Libanon sind sie libanesischen Drusen geblieben, in Syrien syrische Drusen und heute in Israel können sie nichts anderes als israelische Drusen sein. Das Schlimmste ist, dass sie Reservisten sind in den Armeen dieser verschiedenen Länder, die in ständigem Krieg gegeneinander stehen. Die Drusen sind "etwas andere" Muslime, ihre Religion ist nicht niedergeschrieben, sondern wird mündlich von Generation zu Generation überliefert. Sie tragen traditionelle Kleider ohne religiöse Konnotation.

Trotz der aufgezwungenen Trennungen heiraten sie untereinander.



## Stacheldraht

1874 liess ein Farmer aus dem US-Staat Illinois, Joseph F. Gilden, den von ihm erfundenen Stacheldraht patentieren.

Seither hat sich der Stacheldraht mit seiner äusserst primitiven Mechanik kaum verändert. Die Verwendung von Stacheldraht ist an sich harmlos, aber gleichbedeutend mit Unheil.

Von diesem Moment an leben die Indianer in Reservaten in einem zerstückelten und geschlossenen Raum unter militärischer Überwachung, die ihre Bewegungsfreiheit und ihren Kontakt miteinander unterbinden soll.

Jedes Mal, wenn sie das Reservat verlassen wollen, müssen sie verhandeln, und zwar einzeln. Auf ihrer nunmehr privatisierten Erde sind die Indianer verstreut innerhalb einer Gemeinschaft, die sie mit ihrem Blick und ihrer Lebensweise zu Aussenseitern stempelt.

Gefängnis der Fragmentierung, gefangene Fragmente.

Der Stacheldraht zerstückelt und verschliesst den Raum und zerstört die gemeinschaftliche Struktur der indianischen Gesellschaft. «Das Teufelsseil» hat den Cowboy arbeitslos gemacht.

Doch der Stacheldraht bleibt seinem Wesen nach das Material des Provisorischen.

Der Stacheldraht wird aus wirtschaftlichen Gründen auch in den Lagern verwendet. Er ist billig, einfach zu installieren, leicht zu entfernen und tödlich effizient, wenn er elektrifiziert ist.

Es ist nicht auszumachen, was zuerst war, der Wachturm oder der Stacheldraht, denn der Zaun schützt die Überwachung, die ihrerseits den Zaun schützt.

Es genügt, sich potenziell überwacht zu fühlen, um als Überwacher zu handeln und diszipliniert zu werden.

## **Musik**

Das Auge hört.

Bei einem Bombardement dringen Blitz, Rauch, Einschlag und Ton als letzte zu uns. Wenn man in diesem Augenblick die Augen schliesst, verpasst man die Schwingungsweite – um nicht Musikalität zu sagen - des Bombardements.

In den Kinosälen meiner Jugend in Tripolis lief der Film nie in der Stille ab. Immer war da auch die Musik der anderen Filme in den Sälen neben an, das Radio des Billettverkäufers. Und heute haben wir die verschiedenen und vielfältigen Musiken der Mobiltelefone.

"Blow up", mein erster grosser Kinoschock, ist eine Mischung aus indischer und arabischer Musik und dem schmierigen Lachen des Platzanweisers.

Denken Sie nun nicht, ich habe Antonionis schweigenden Tennismatch nicht geschätzt, er ist nur einfach «besetzt» von der Erinnerung an die Radionachrichten über die Verstaatlichung des Suez-Kanals mit Nassers Stimme als Dreingabe.

Die Musik in meinen Filmen ist eine Mischung aus diesen Nicht-Augenblicken, aus indirekten Bezugspunkten.

Die Musik ist frei, es kann Jazz, Oper oder Rock sein.

Für mich bedeutet die ausschliessliche Verwendung von orientalischer Musik mit der Begründung, dass arabisch gesprochen wird, nicht über seine Grenzen und seine Identitäten hinausgelangen, immer noch gefangen sein...

## **Grenzen**

Ich habe kürzlich in einer Zeitung folgenden Kommentar zu einer Oper des Komponisten Philippe Manoury gelesen:

"... Die Grenze behandelt geografische, politische und kulturelle Abschottung. Ich bin auf die Idee gekommen, als ich Faulkners "Licht im August" las. Ich habe den Weg einer Frau beibehalten, die eine Zone der Turbulenzen durchquert, um zur Erlösung zu gelangen und sich bewusst zu werden, dass sie wieder weggehen muss ... "

## **Besetzung, Raum, No man's land**

Manchmal werden Situation zu Gewohnheiten, aber nie das Gegenteil. Wie könnte eine Gewohnheit zu einer Situation werden?

Wie kann man sich in einer Situation definieren? Als heimatlos? Als Flüchtling ? Als besetzt?

Wir sind.... Ich bin... mein ganzes Leben «besetzt» gewesen. .. Zunächst physisch, wie ein besetztes Land, dann geistig in der Besessenheit nach Befreiung... Die beiden voneinander zu trennen wurde zu einer täglichen Übung, wenn der Alltag Überlegen zulies...

Ich bin im Libanon geboren, und, als ich zwanzig war, schnitt der Bürgerkrieg die Stadt entzwei und nahm unsere ganze Zeit, unsere Sehnsüchte, unsere Wünsche, unsere Träume, unsere Phantasievorstellungen in Beschlag. Von einem Quartier ins andere zu gehen, war nicht nur gefährlich, sondern tödlich.

Es dennoch tun, für immer mit dieser Angst leben, von der Furcht «besetzt» bleiben und nie gesund werden.

Ich war zwanzig und seit zwei Jahren Filmstudentin, ich hatte eine Demarkationslinie und mondäne Abende, eine Invasion und Meerwasser-Pools, einen Flugzeugträger, der breiter war als Beirut, und einen verlorenen Lover. Alles war heimatlos: die Stadt, die Gebärden, die Menschen, die Armeen, die Reden. Und ich selbst war es auch durch meine Geburt als Tochter eines muslimischen, sunnitischen, angesehenen und liberalen Vaters und einer christlichen, irakischen, aufständischen und sehr kommunistischen Mutter. Ich besuchte zusammen mit den Töchtern der traditionellen Bourgeoisie die piekfeine Klosterschule der Nonnen der Barmherzigen Schwestern in meiner Geburtsstadt Tripolis, nahm abends zu Hause an den illegalen Versammlungen der ständig bewaffneten Anhänger meines Vaters teil, verbrachte meine Wochenenden in geheimen palästinensischen Trainingslagern und zog am Montag wieder die verhasste strenge Uniform an, um zur Schule zu gehen.

In LE CERF-VOLANT ist Lamia auch innerlich heimatloser, noch brutaler, weil sie es schon vor ihrer Geburt ist.

## Filmemacherin

Ich fühle mich nicht wohl mit Etiketten, schon gar nicht, wenn sie mit Frau, Araberin, Muslimin zu tun haben!

Meinen ersten Film habe ich in Tunesien während des ersten Golfkriegs gedreht. Den zweiten, über Homosexualität, in Kairo, dann im Libanon mit einem kurzen Abstecher nach Syrien. Ich hatte weder Vor- noch Nachteile, sondern nur einfach die gleichen Schwierigkeiten wie meine männlichen Kollegen.

Die Frage sollte so lauten: Was hat ein Regisseur für einen Status in der arabischen Welt? Und in welcher arabischen Welt? Können wir Regisseure aus diesem Teil der Erde aufhören, von Massen und Mehrheiten zu sprechen, um uns dem Einzelnen zuzuwenden? Können unsere Filme egoistisch, individuell, introspektiv sein?



## Frauen

Warum eigentlich sollten die Frauen bei «uns» unglücklich sein? Wie konnte die Vorstellung von traurigen, unterwürfigen Frauen entstehen? Und wie konnte sie sich so hartnäckig behaupten, dass sie zum Kampfsymbol für alle Wohl- und Übelwollenden werden konnte? Wie jene im Film, sind die Frauen im Libanon frei in einem von uns selbst erfundenen Freiheitsverständnis, mit einer gut gewetzten Zunge, einem aufgezwungenen Respekt und dem für das Umgehen der Gesetze nötigen Humor.

Ich wollte Ihnen diese Frauen nahe bringen durch das Wertvollste, was sie besitzen, ihre Wahrheit... Sie sind stolz auf ihre Zugehörigkeit, zurückhaltend, witzig und erfinderisch, sie lieben das Leben, die Männer, den Spass und die Kenntnis, sie wohnen am Fuss des Hermongebirges und haben die Propheten kommen und gehen gesehen.

## Humor

Stellen Sie sich alle diese Mathematik-, Geografie- und Grammatiklektionen vor, dazu noch auf arabisch! All diese Stunden auf einer vor Hitze und Feuchtigkeit klebrigen Schulbank. Ich habe mich in der Schule dermassen gelangweilt, dass ich es als wahre Offenbarung empfand, als ein Demonstrant zum ersten Mal auf die hohe Mauer des Klosters in Tripolis kletterte und blutüberströmt, mit zerrissenem Hemd über der muskulösen Brust «Arabische Nation, wir werden siegen!» schrie. Das war dermassen absurd und befreiend, dass ich Lust hatte, mich in seine Arme zu werfen, obschon uns die Nonnen in panischer Angst in die grosse Kirche führten, die Türen verschlossen und zu beten begannen. Ich fand diese Situation dermassen lustig, dass seither alle schwierigen Situationen für mich den Geschmack einer lächerlichen Komik haben.

Ein paar Jahre später ist der Bürgerkrieg ausgebrochen, und wir haben uns gegenseitig umgebracht, entführt, gefoltert... Bei allen Beerdigungen gibt es einen, der einen Lachkrampf bekommt.

## Schauspieler

- **Ziad Rahbani** ist Komponist, Theaterregisseur, Schauspieler und Pianist, er ist in erster Linie überbegabt, aber auch hypochondrisch, paranoid, langsam, misstrauisch und leidet unter Platzangst. Er musste eine unmögliche, schräge Person spielen, die Gegensätze in sich vereinigen: Soldat und Philosoph, Grenzhüter, aber vor allem auch Gedächtnishüter. Für Ziad bedeutet spielen, sich selbst bleiben.

- **Flavia Béchara** hatte zuvor noch nie in einem Film gespielt, sie hat zwei Werbespots gedreht und bereitet ihr Abitur vor. Als sie am Fuss des Hermongebirges war, als sie dem langen Stacheldrahtzaun gegenüber stand, den die Arbeiter unter der gnadenlosen Sonne anlegten, ist Flavia zu Lamia geworden. Sie hat sich in ihre Figur hineingelebt, während sie zusah, wie die Dekors, die Stacheldrähte, der Kontrollturm, die Uniformen der Armeen, die Gewehre, die Trennlinie usw. installiert wurden. Ich gab ihr Filme von Antonioni, Bergman, Godard, die sie zutiefst langweilten, aber sie, wie sie selbst sagt, viel lehrten.

- Mein Bruder **Tamim el Chahal** ist in allen meinen Filmen. Dabei ist er alles andere als ein Schauspieler, nicht einmal ein Filmliebhaber, er sagt, Kinosäle machen ihn claustrophob! Er kommt an den Drehort, ohne etwas gelesen zu haben und ohne Fragen zu stellen, nimmt den Text, beschimpft mich, sagt genau das Gegenteil, weigert sich, nochmals von vorn zu beginnen... Meine Arbeit mit ihm besteht darin, ihn zu nerven, damit er den Hauptgrund für seine Anwesenheit unter uns vergisst. Normalerweise gelingt mir dies, und dann legt er sich mit seiner ganzen Kraft, seiner ganzen Masse ins Zeug. Er ist der grösste aller Schauspieler, denn er ist er selbst.

- **Die Kinder:** Ich wollte Kinder aus den Bergen, Drusen und keine Sunniten oder Schiiten... Und dazu stehe ich! Auch wenn die Diskussionen mit der Crew in dieser Angelegenheit sehr heftig waren! Ein Kind aus der Stadt ist fett und hat keine Beziehung zur Natur. Die kleinen Drusen sind zwar hartnäckig, stolz, reserviert, schroff, argwöhnisch und misstrauisch, aber es ist mir gelungen, sie Drachen aufsteigen zu lassen, und seither träumen sie nur noch davon... Schluss mit «Game-boys»!

## Der Dreh

West-Békaa hat eine gemeinsame Grenze mit Syrien und Israel. Wir haben unsere Dekors aufgestellt und am Fuss der Hermongebirges gewohnt, wo die Einwohner sagen: „Ihr könnt die Propheten mit den Fingern berühren“.

Diese Region war seit Jahren «verboten», besetzt; sie wurde erst vor kurzem dem Libanon zurückgegeben, und ich kannte sie nicht.

Ich suchte mein „Tal der Klagerufe“; ich musste es finden und den Golan nachahmen. Die rosafarbene Bergkette hat wenig mit den grünen Hügeln des Golan zu tun, doch das Echo der Klagerufe war da.

Im Golan heisst das Gebiet des Austauschs „Tal der Klagerufe“ oder „Tal der Tränen“. Hier finden sich die Bewohner zusammen, um mit Megaphonen miteinander zu sprechen oder sich von weitem mit Feldstechern anzuschauen. Hier gehen die Jungvermählten durch ohne Hoffnung auf Rückkehr.

Zwei Mal sind israelische F 16-Flugzeuge so nah über uns hinweggeflogen, dass wir die Dreharbeiten unterbrechen mussten. Die Jüngsten im Team waren am meisten erschüttert, die Franzosen verlangten eine UNO-Intervention, wir aber waren uns ganz einfach daran gewöhnt.

Wir haben ein paar Stunden nach den Ereignissen vom 11. September 2001 mit den Dreharbeiten begonnen.

# LE CERF-VOLANT



## Randa Chahal Sabbag, Filmographie

- 1979 : **PAS À PAS**. Dokumentarfilm. 80 Minuten.  
Wie die Nachbarländer im Bürgerkrieg im Libanon impliziert waren.  
- Prix de la Presse am Festival des Pays francophones in Namur.
- 1980: **LIBAN D'AUTREFOIS**. Spielfilm. 12 Minuten.  
Der Libanon anhand von Fotos, Porträts und Postkarten.  
- Preis der Jury am Festival von Karthago.
- 1982 : **LIBAN SURVIE**. Dokumentarfilm. 52 Minuten.
- 1984: **CHEIKH IMAM**. Dokumentarfilm. 52 Minuten.  
Ein ägyptischer Sänger im Théâtre des Amandiers in Nanterre.
- 1992 : **ECRANS DE SABLE**. Langspielfilm.  
Drehbuch und Regie.  
- Offizielle Selektion am Festival von Venedig 1991 (ausser Wettbewerb)  
- Preis für die Inszenierung in Valence und für die Musik in La Baule.
- 1995: **NOS GUERRES IMPRUDENTES** Dokumentarfilm. 52 Minuten, Arte.  
- Offizielle Selektion am Festival von Locarno, 1995  
- Rencontres Internationales de Paris, 1995  
- Preis der Biennale des Institut du Monde Arabe in Paris, 1996
- 1997: **LES INFIDELES**. Fernsehfilm. Fiktion. 85 Minuten, Arte.  
- Offizielle Selektion am Festival von Locarno
- 1999 : **CIVILISEES**. Langspielfilm.  
Drehbuch und Regie.  
- Offizielle Selektion am Festival von Venedig 1999  
- Preis Nestor Almendros - New York 2000
- 2003 : **LE CERF-VOLANT**. Langspielfilm. 82 Minuten.  
Drehbuch und Regie.  
- Offizielle Selektion am Festival von Venedig – Goldener Löwe – Grosser Preis der Jury.  
- Clef d'Or, Grosser Preis am Festival Musique et Cinéma in Auxerre

In Vorbereitung: LA TROISIEME CROISADE.

# LE CERF-VOLANT

Interview LE TEMPS / Thierry Jobin

## **In einem Konflikt nützen Kunst und Schönheit nichts**

Der an der Mostra in Venedig mit dem Silbernen Löwen ausgezeichnete „Le Cerf-volant“ markiert für seine Regisseurin, die Libanesin Randa Chahal Sabbag, eine gewisse Abgeklärtheit, er ist ein poetischer und spielerischer Versuch jenseits von Wut und Krieg. Rückblick auf ihr bewegtes Leben.

Der Film erinnert mit seinem Humor und seiner Kernsituation zwangsläufig an Intervention divine des Palästinensers Elia Suleiman. Die Geschichte ist einfach: Ein israelischer Wachturm trennt ein Drusendorf im besetzten Südlibanon in zwei Teile; ein junges Mädchen wird seinem jenseits des Stacheldrahts lebenden Cousin zur Frau gegeben; und dann verliebt sich das junge Mädchen in einen israelischen Wachsoldaten, der sich an seinem Beobachtungsposten zu Tode langweilt.

Le Cerf-volant wirkt damit wie ein zarter Wunsch nach Freiheit. Für Randa Chahal Sabbag, die zuvor den kämpferischen Civiliséés gedreht hatte, bedeutet dieser Film eine Atempause in der Revolte.

**Randa Chahal Sabbag:** Ich war während so langer Zeit wütend. Wie kann man im Orient, im Libanon zur Welt kommen und mit meinem Charakter, meiner hautnahen Empfindsamkeit einen Bürgerkrieg aushalten? Das hat mich völlig geschlissen. Die Frau, die Sie heute vor sich haben, ist total traumatisiert. Ich habe dermassen viele Allergien entwickelt, dass die Ärzte sie gar nicht mehr identifizieren konnten und sie spasseshalber „libanesische Krankheit“ nannten. Nach zwanzig Jahren ständig mit einem Fuss im Spital habe ich gemerkt, dass es so nicht weitergehen kann. Das Ergebnis ist Le Cerf-volant.

■ **Le Temps:** Betrachten Sie sich immer noch als Libanesin, auch wenn Sie in Paris leben? Ja, obschon ich die Kategorisierung immer zu vermeiden suchte. Als Bürgerin dieser Region, zweifellos. Aber weder als Christin noch als Muslimin, weder als Mann noch als Frau. Einfach als Mensch. Ich gehöre ja ohnehin zwei Konfessionen an. Denn meine Mutter ist Christin und meine Vater Muslim. Ich wurde als Muslimin geboren und habe einen Christen geheiratet. Ich fühle mich unantastbar. Ich fahre ohne Schuldgefühl über die Leute her. In meinem vorherigen Film Civiliséés habe ich mir sogar erlaubt, beide Lager, beide Religionen anzugreifen, was mir Repressalien eingetragen hat: Der Film wurde verboten und mir wurde der Pass abgenommen.

■ Stimmt es, dass Sie damals praktisch aus dem Libanon verbannt wurden? Ja. Man hat mich als verdorben, als Hure, als öffentliche Gefahr bezeichnet. Die libanesische Sicherheitspolizei wollte 40 Minuten ausschneiden! Aus einem eineinhalbstündigen Film! Aber sie hatten Pech, ich liess mich nicht einschüchtern. Ich habe also weiterhin Öl ins Feuer gegossen, bis mein Bruder mir sagte: „Du kannst dir das leisten, weil du in Paris lebst, aber ich hier werde wirklich physisch bedroht.“

■ Wie wurde Le Cerf-volant im Libanon aufgenommen? Ich habe eine Verdienstmedaille erhalten! Aber ich werde heftig angegriffen von den linken libanesischen Zeitungen, die glauben, ich wolle mir mit diesem Film politische Vergebung erkaufen. Das ist aber falsch. Die libanesischen Jugendlichen haben das verstanden, bei ihnen kommt der Film am besten an.

■ Hat der Begriff Frieden für diese Jugend überhaupt einen Sinn? Nein. Alle Jugendlichen, die ich kennen gelernt habe, erwachen am Morgen mit einer einzigen Realität: Auf ihrer Stirn steht „potenzieller Terrorist“ geschrieben, seien sie Libanesen, Saudier, Syrier, Jordanier oder sonstiger Herkunft. Sie wissen, dass sie dazu verdammt sind, in einem Reservat zu leben, und deshalb fühlen sie sich natürlich betroffen, wenn ein junges Mädchen

in ihrem Alter in Le Cerf-volant die Stacheldrähte zu überqueren wagt. Denn auch sie möchten studieren oder nach Ibiza in die Ferien fahren. Aber das können sie nicht, ausser vielleicht wenn sie monatelang vor den Botschaften anstehen. Jene, die schliesslich in ein westliches Land kommen, sind Kinder steinreicher Familien, die sich eine Nationalität kaufen konnten, bevor sie im Flugzeug ihres Vaters wegfliegen. So kommt es, dass die Zurückbleibenden kaum Friedensgedanken hegen.

■ Sollte man nicht grundsätzlich alle Friedensgedanken, wie zum Beispiel die Genfer Initiative, ermutigen?

Doch. Aber wenn man das israelisch-palästinensische Problem ein wenig kennt, dann weiss man, dass ein paar Vertreter, die am gleichen Tisch essen, nichts ausrichten können. Was in dieser Ecke der Welt geschieht, ist für mich zunächst ein bewusstes Aufrechterhalten des Chaos. Wenn man vom Erdöl, von der Energie und vom Geld profitieren will, muss man unbedingt Kriegsherde schüren.

■ Wozu dienen Ideen, Kunstwerke, der Sinn für das Schöne gegenüber einem solchen Fatalismus?

In einem Konflikt nützen sie nichts. Während des Zweiten Weltkriegs hatten gewisse Nazis sehr interessante Ideen über Schönheit.

■ Woran glauben Sie noch?

An die Liebe. An den Propheten. An die Natur. An mein Land. Und vor allem an den Menschen. Sonst wäre ich nicht hier. Ich hätte mir schon vor langem eine Kugel durch den Kopf gejagt. Ich war drei, als die Israeli mir meinen Vater wegnahmen. Er wurde von Panzern abgeführt, die das Haus umzingelt hatten. Man rief ihm über Lautsprecher zu: „Kommen Sie sofort raus, sonst bombardieren wir das Haus!“ Meine Familie versteckte mich in einer Ambulanz unter irgendwelchen Dingen. Seither bin ich ununterbrochen auf der Flucht. In Frieden zwar hier in Frankreich. Aber ich bin nicht zu Hause.



# LE CERF-VOLANT

## Pressestimmen:

«Eine Hymne an Frieden und an Toleranz. Sabbag versteht es, mit metaphorischen Visionen starke Gefühle aufleben zu lassen. Ihr DRACHEN (= LE CERF-VOLANT) – voll wilder Phantasie, tiefem Schmerz und viel Kraft – erhebt sich in den Himmel und überwindet aufs wunderbarste alle Grenzen.» **Le Figaro**

«Treffend, sehr humorvoll und wunderbar. Ein Film mit starken Frauen.» **Movies UK**

«Ein burleskes Drama, eine verdammt kraftvolle Inszenierung, grossartige Aufnahmen ... weit tiefschürfender und intelligenter als die meisten Filme dieses Genres. Sabbags Film, der sein Anliegen klar zum Ausdruck bringt, appelliert an das gegenseitige Verständnis, ohne die Augen vor der Unerträglichkeit einer gar nicht so fiktiven Begebenheit zu verschliessen. Etwaige Ähnlichkeiten mit der Sicherheitsmauer, die der Staat Israel gegenwärtig in Palästina baut, sind keineswegs zufällig!» **L'Express**

«Ein universeller Film, der – auf dem Hintergrund von Krieg, geografischer, politischer und kultureller Abschottung – zeigt, dass Liebe und die Kenntnis des anderen die besten Waffen sind, um die Grenzen niederzureissen und einen Friedensprozess in Gang zu bringen.» **Figaroscope**

«Die Tragik der Situation ist implizit. Und eine der grossen Stärken dieses Films ist die Spannung, die allein durch gewöhnliche Alltagshandlungen hervorgerufen wird.» **echo magazine**

«Ein echt schöner Film mit einer universellen Aussage: Die Liebe überwindet alle Hindernisse, auch wenn sie unmöglich ist. Das geht unter die Haut... (und die Musik begleitet die Bilder aufs Schönste).» **Kokaen**

«Über den Stacheldraht hinweg. - LE CERF-VOLANT, eine Art libanesisch-israelische Version von 'Romeo und Julia', ist eine schöne Fabel über Völkerverständigung und Toleranz. Eine humanistische Fabel, lustig und berührend, poetisch und romantisch in einem, die mit dem Silbernen Löwen und dem Grossen Preis der Jury am Festival in Venedig ausgezeichnet wurde. Als Israel 1981 die Golanhöhen annektierte (nachdem es fünfzehn Jahre zuvor den Krieg gewonnen hatte), entstanden gewisse merkwürdige Situationen für die Bevölkerung der Dörfer an der Grenze dieser neuen geografischen Zone, eingeklemmt zwischen zwei Religionen und zwei Sprachen, dem Arabischen und dem Hebräischen. (...)

Auf der syrischen Seite des Dorfes kommen die Kinder bei den Stacheldrähten spielen. Sie lassen Drachen aufsteigen, wobei sie allerdings aufpassen, wohin sie den Fuss setzen, denn im Boden sind Minen vergraben. Dieses Spiel ist zwar gefährlich, doch es schenkt ihnen auch ein leichtes Gefühl von Subversion, wenn die Drachen vom Wind davon getragen werden...

Die libanesische Filmemacherin Randa Chahal Sabbag beschreibt diese katastrophale Situation und zeigt, wie die beiden Fraktionen dieser geteilten Gemeinschaft (die jedoch ganz offensichtlich weiterhin eine und dieselbe ist), nur mit Megaphonen miteinander sprechen und sich nur mit Feldstechern deutlich sehen können. Doch der von diesen Realitäten geschaffene Graben kann eine Art Zusammenleben nicht verhindern. Denn diese ist in einer uralten und ungebrochen weiter lebenden Tradition begründet.

Die Schönheit der jungen Lamia berührt alle in ihrer Umgebung, während sie selbst sich zusammen mit einer Freundin unschuldig und naiv Fragen stellt über ihr zukünftiges Leben. Ihre Familie und die Nachbarn liefern ihr die Antworten: Eine Gruppe Patriarchen hat für sie einen Gatten ausgewählt, der zufälligerweise auf der von den Israeli kontrollierten Seite lebt. Ihr Gewissen weigert sich, eine solche Zwangshochzeit einzugehen (...) Doch Lamia ist bereit, das

Braultkleid anzuziehen, und zwar aus dem einzigen und heimlichen Grund, dass sie damit auf die andere Seite gehen kann. Nicht etwa wegen des vorgeschlagenen Bräutigams, sondern wegen eines eleganten Soldaten, der ihren Wünschen weit besser entspricht, trotz seiner skandalträchtigen Nationalität.

Dieses fragile Liebesabenteuer in einer von den grauenhaften Folgen eines schwer zu rechtefertigen Konflikts verwüsteten Märchenatmosphäre von Tausendundeiner Nacht entwickelt sich im Ton einer orientalischen Fabel mit Noten aus der traditionellen Vergangenheit und der fortschrittswilligen Gegenwart dieser Region, die noch immer nicht zur Ruhe gekommen ist. Diese Traumelemente und diese Überlegungen einer verhaltenen Revolte gleiten oft über in Lieder, in Musik, in Effekte, die man anderswo dekorativer Aufdringlichkeit bezichtigen würde. Doch hier gewinnen sie, wie beispielsweise diese Zeitlupen, die Kraft einer authentischen stilistischen Gewalt, weil sie die Füße von Männern kadrieren, die den pazifistischen Aufforderungen und den Freundschaftsversuchen der Jugend entgegen marschieren – ein expliziter Manierismus der dumpfen Rebellion hinter den Illustrationen von Affektiertheit.

Dieses Werk hat den Grossen Preis der Jury am Festival von Venedig erhalten, eine verdiente Auszeichnung.» **LE MATIN / Freddy Buache**

«LE CERF-VOLANT trägt seinen Titel zu Recht. Wie ein Drachen schwebt der Film zwischen mehreren Genres und verschiedenen Welten auf beiden Seiten einer Grenze. Und diese Unbestimmtheit ist die grösste Stärke der Regisseurin Randa Chahal Sabbag und ihres Films. LE CERF-VOLANT, mal witzig, mal tiefgründig, ist meilenweit entfernt vom unverdaulichen Lehrfilm. Nie wird versucht, dem Film eine pädagogische Dimension aufzuzwingen. Dabei kann es natürlich vorkommen, dass man einen Teil des Sinns nicht mitkriegt, wenn man die libanesisch-israelische Situation nicht gut kennt. Aber LE CERF-VOLANT besitzt genügend Qualitäten, um auch dann seinen Reiz zu wahren. Mit ihrem sehr elliptischen Schnitt lässt uns die Regisseurin keine Zeit für Langeweile. Manchmal wünschte man sich sogar, etwas länger zu verweilen. Und trotz ein paar Momenten, die vielleicht allzu stark auf die Tränendrüsen drücken, bleiben einem am Schluss nur die Highlights (wie das plötzliche Verschieben der Grenze zu einem Lied von Souad Massi) und die schlichte Geschichte eines eigensinnigen jungen Mädchens in Erinnerung. Mit LE CERF-VOLANT ist es Chahal Sabbag gelungen, sich auf der paradoxen Grenze zwischen schlimmstem Realismus und schönster Traumwelt anzusiedeln.» **L'Essentiel**

«Die Regisseurin Randa Chahal Sabbag versteht es, Traumsequenzen und philosophische Exkurse, absurden Humor und allgegenwärtige Tragödie, sinnenschwere Allegorien und leichtere Beobachtungen miteinander zu vermischen. Dieser in Venedig mit dem Silbernen Löwen ausgezeichnete Film bringt seine Botschaft der Toleranz überzeugend hinüber.» **24 heures**

